Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichteinhaltung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 304. Freitag, den 29. Dezember 1916. 49. Jahrgang.

Der Sieg bei Rimnicul-Sarat.

Die Durchbruchsschlacht in der Ost-Walachei. — Über 10000 Gefangene gemacht.

Deutsches Reich.

— Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin wurde von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden.

— König Wilhelm von Württemberg ernannte Kaiser Karl von Oesterreich zum Chef des Füsilier-Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 122.

— Fürst Bülow und Gemahlin sind zu mehrwöchigem Aufenthalt in Dresden eingetroffen.

:: **Ein Reichs-Getreide-Monopol?** Der „Berl. Lok.-Anz." hat eine Umfrage darüber in Szene gesetzt, welche Kriegseinrichtungen fortbestehen sollten. Dazu hat u. a. auch das sozialdemokratische Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamtes, Dr. Aug. Müller, folgende für die Zukunft möglicherweise sehr wichtige Andeutung gemacht:

„Für das Schicksal mancher Kriegsgesellschaften wird der Weg entscheidend sein, den das deutsche Volk zur Deckung seines Finanzbedarfes nach dem Kriege beschreitet. Sollte z. B. ein Getreidemonopol durchgeführt werden, so wird die Reichsgetreidestelle und die Reichsfuttermittelstelle in veränderter Form in die Friedenszeit hinübergerettet werden müssen. Bei der vollkommenen Unübersichtlichkeit über unseren Finanzbedarf und die Möglichkeiten, ihn zu decken, kann aber erklärlicherweise im Augenblick noch bei keiner Stelle ein Steuerprogramm vorhanden sein, weshalb sich auch noch nichts darüber sagen läßt, inwiefern finanzpolitische Erwägungen die Lebensdauer mancher anfänglich als Kriegseinrichtung gedachten Gesellschaft verlängern werden."

Ueber die Quellen, aus denen Reich und Staat und Gemeinde nach dem Kriege ihren mit Tilgung vielleicht 10 Milliarden betragenden Steuerbedarf decken werden, kann natürlich heute niemand etwas sagen. Sicher ist nur, daß alle Quellen studiert werden, aus denen größere Erträge fließen können. Aus diesem Studium scheint sich, nach dieser Aeußerung Dr. Müllers zu urteilen, somit auch ein lebhaftes Interesse für ein Reichs-Getreide-Monopol entwickelt zu haben.

:: **Erhöhung der Teuerungszulage.** Die steigenden Teuerungsverhältnisse haben die preußische Staatsregierung zu dem Entschlusse gebracht, an den bereits im Sommer erhöhten Teuerungszulagen eine weitere Erhöhung vom 1. Januar n. Js. an vorzunehmen. Weil aber die Jahreswende in dem Haushalt der Familien erheblichere einmalige Ausgaben zu verursachen pflegt, hat die Staatsregierung geglaubt, diese Erhöhung zweckmäßig in der Weise bewirken zu sollen, daß sie für den Januar als weitere einmalige Zulage in Ergänzung der bereits für den Monat Dezember durch Erlaß vom 15. November zu gewährenden erscheint, während die Erhöhung der laufenden Sätze vom 1. Februar in die Erscheinung tritt. — In diesem Sinne erhalten die Beamten bis 4800 Mark Gehalt vom 1. Februar ab 12 Mk. und für jedes Kind je 5 Mk. mehr im Monat fortlaufend. Ferner einmalig zu Anfang Januar 40 Mark an Beamte bis zu 4 Kindern, 50 Mk. bei 5 Kindern, für jedes Kind 3C Mk. mehr. — Pensionäre und Hinterbliebene können eine einmalige Unterstützung von 100 Mk. bei weniger als 2500 Mk. Beamtenpension oder weniger als 1200 Mk. Witwengeld erhalten.

:: **Weitere Herabsetzung des Zeitungspapierverbrauches.** Der Reichskanzler hat eine Verordnung erlassen, durch welche die Einschränkung des Papierverbrauches der Zeitungen, die sich bisher auf durchschnittlich 10 Prozent gegenüber dem Normalverbrauch belief, auf durchschnittlich 15 Prozent vom 1. Januar ab erweitert wird.

Deutsche Heeresberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne Abschnitte der flandrischen Front und des Sommebogens lagen zeitweise unter starkem Feuer.

Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war sehr rege. Der Gegner verlor im Luftkampf und durch Abwehrfeuer acht Flugzeuge.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen der Front wies unsere Grabenbesatzung Vorstöße russischer Streifpatrouillen ab.

Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Josef.

An der Ludowa, in den Waldkarpathen, vertrieben deutsche Jäger starke Patrouillen der Russen im Handgranatenkampf.

Im Mesticanesci-Abschnitt mehrfach lebhaftes Geschützfeuer.

In den Bergen am Oitoz- und Putna-Tal hat sich die Kampftätigkeit erhöht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 27. Dezember brachte der deutschen Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn den vollen Sieg in der Schlacht bei Rimnicul-Sarat über die zur Verteidigung Rumäniens herangeführten Russen.

Der am 26. Dezember geworfene Feind versuchte durch Gegenstöße starker Massen den verlorenen Boden zurück zu gewinnen. Die Angriffe scheiterten. Preußische und bayrische Infanterie-Divisionen stießen dem zurückflutenden Feind nach, überrannten seine in der Nacht neu angelegten Stellungen und drangen über Rimnicul-Sarat hinaus vor.

Gleichzeitig durchbrachen weiter südöstlich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die stark verschanzten Linien der Russen, wehrten auch hier heftige Gegenangriffe ab und kamen kämpfend in nördlicher Richtung vorwärts. Wieder erlitt der Gegner bei seinen Niederlagen schwere blutige Verluste. An Gefangenen wurden gestern 3000 Mann, an Beute 22 Maschinengewehre eingebracht. Die Zahl der von uns in den Kämpfen bei Rimnicul-Sarat gemachten Gefangenen beträgt im ganzen 10220 Russen.

Bei der Donau-Armee fanden auch gestern nur Teilkämpfe statt.

In der Dobrudscha gelang es bulgarischen und osmanischen Truppen die Russen aus den befestigten Höhenstellungen östlich von Macin zu werfen.

Mazedonische Front.

Nordöstlich des Doiran-Sees gingen nach starker Feuervorbereitung mehrere englische Kompagnien die bulgarischen Vorposten vergebens an.

Der 1. Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 28. Dez. (Amtlich.) An der Westfront nur auf dem linken Maasufer gesteigerte Gefechtstätigkeit.

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

In der Verfolgung der Russen hat die 9. Armee Boden gewonnen.

Aus Mazedonien nichts Neues.

Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB Wien, 29. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 28. Dezember:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Streitkräfte des Generals von Falkenhayn bereiteten den Russen bei Rimnicul-Sarat eine schwere Niederlage. Der Feind versuchte nochmals, südwestlich und südöstlich der Stadt Stand zu halten; er unternahm mehrere Massenstöße, um sich Luft zu schaffen. Seine Linien sind an mehreren Stellen durchbrochen. Der Feind wich der Verfolgung aus und drang über Rimnicul-Sarat hinaus. Auch auf den Höhen nordwestlich der eroberten Stadt gingen die Russen vor den Bajonetten österreichisch-ungarischer Truppen zurück. Es wurden gestern 3000, seit Beginn der Schlacht über 10 000 Gefangene eingebracht.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.

Bei Soos-Mezoe und im Gebirge südöstlich davon ist der Kampf in stärkerem Anwachsen. Unsere Flieger schossen in diesem Grenzraume zwei feindliche Farmans ab und zwangen zwei andere feindliche Kampfflieger zur Notlandung. Auf unseren Stellungen im Mesticanesci-Abschnitt lag russisches Geschützfeuer.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

:: **Scharfe Erfassung der Lebensmittel auf dem Lande.** Der neue bayerische Minister des Innern v. Breitreich äußerte sich wie folgt: Bei selbstverständlicher Einhaltung des überall gültigen Reichsprogramms werde er mit allem Nachdruck dahin wirken, daß eine möglichst weitgehende und ergiebige Erfassung der in Bayern auf dem Lande noch vorhandenen Lebensmittel erfolgt, um eine gleiche und einheitliche Lebensmittelverteilung zwischen Stadt und Land zu ermöglichen. Dazu sollen auf dem Lande Sammel- und Aufkaufstellen eingerichtet werden mit entsprechend bezahlten und so auch interessierten Leitern. Der Minister versprach ferner, die bayerischen Interessen in Berlin weiterhin mit dem nötigen Nachdruck zu vertreten.

Friedensbestrebungen.

Tagesbefehl des Zaren über das Friedensproblem.

Der „Schweizer Preßtelegraph" meldet aus Petersburg: In einem soeben an Heer und Marine erlassenen Tagesbefehl führt der Zar über das Friedensproblem u. a. aus: Die Alliierten, unter denen sich das mächtige England und das edle Italien befinden, haben ihrerseits die Möglichkeit, die Friedensverhandlungen in einer für sie vorteilhaften Zeit einzuleiten, ins Auge gefaßt. Dieser Zeitpunkt ist jedoch noch nicht gekommen. Der Feind ist noch nicht aus den besetzten Gebieten vertrieben. Rußland hat die ihm durch den Krieg auferlegten Pflichten noch nicht erfüllt. Der Besitz von Konstantinopel und der Meerenge, sowie die Schaffung eines freien Polens konnte noch nicht gesichert werden. Jetzt Frieden schließen, hieße das Ergebnis der Anstrengungen unbenutzt lassen. Vor allem aber lasse das heilige Andenken an die vor dem Feinde gefallenen Söhne Rußlands nicht einmal den Gedanken an Frieden vor der Besiegung des Feindes aufkommen. Ich zweifle nicht daran, daß alle Söhne des heiligen Rußlands, an der Front und im Innern des Reiches, von dem Wunsch durchdrungen sind, daß von einem Frieden erst dann gesprochen werden könne, wenn der Feind von unserer Grenze vertrieben ist. Erst dann, wenn er sich endgültig geschlagen geben muß u. uns u. unseren treuen Alliierten bestimmte Garantien gegeben hat, daß er einen ähnlich perfiden Ueberfall nicht mehr unternehmen wird, erst wenn er gezwungen sein wird, die Verpflichtungen, die ihm unser Frieden auferlegt, einzuhalten, kann an ein Ende des Krieges gedacht werden.

Der König von England an sein Heer und seine Flotte.

Der König von England hat an seine Soldaten der Land- und Seemacht folgendes Telegramm gerichtet: „Ich sage euch, meine Soldaten zu Lande und zur See, meinen herzlichsten Glückwunsch zu Weihnachten und für ein neues Jahr. Ich begrüße euch mit Dankbarkeit für die errungenen Siege und für eure gute Haltung. Wieder ist es Weihnachten, und noch sind wir im Kriege. Aber das Königreich setzt in euch alles Vertrauen und bleibt fest entschlossen, den Sieg zu erringen. Möge Gott euch behüten und segnen!"

Die Friedensbestrebungen des Vatikans.

Die „Schweiz. Tel.-Inf." läßt sich aus Rom melden, daß der Papst und der Kardinalstaatssekretär Gasparri vor längerer Zeit bereits mit den neutralen Staaten Verhandlungen einleiteten, um einen gemeinsamen Schritt bei den kriegführenden Mächten zur Anbahnung von Friedensverhandlungen herbeizuführen. In vatikanischen Kreisen versichert man, daß der Papst die Antwort auf die Note des Präsidenten Wilson, die in besonderer Form zugängig gemacht wurde, erst nach Beantwortung der Friedensnote der Mittelmächte durch die Vierverbandsstaaten beantworten wird.

Die Beteiligung der nordischen Reiche.

Kopenhagen, 29. Dez. Hiesige Blätter veröffentlichen verschiedene Nachrichten über die Beteiligung der nordischen Reiche an der Friedensaktion der Neutralen. „Berlingske Tidende" berichtet aus Stockholm, das dortige Ministerium des Aeußeren habe heute amtlich bekannt gegeben, daß Schweden bisher keinen Schritt zur Friedensaktion unternommen habe. Dagegen meldet „Ekstrabladet", das Stockholmer Blatt „Afton Tidningen" erfahre aus Christiania, dort seien Gerüchte verbreitet, wonach zwischen den Regierungen der drei skandinavischen Reiche Verhandlungen wegen eines gemeinsamen Vorgehens zugunsten des Friedens geführt würden. Wann der Schritt unternommen würde, sei noch nicht bekannt.

Wilsons Beweggründe.

Sofia, 28. Dez. Der Unterrichtsminister Peschew glaubt, Wilsons Schritt sei nicht vom Augenblick eingegeben, sondern lange vorbereitet gewesen. Der Friede werde neue Märkte für Amerikas Ausfuhr öffnen, die in den letzten Monaten zurückgegangen sei. Nach dem Frieden werde Amerika auf Jahre hinaus Hauptlieferant auch für Rußland und die Mittelmächte. Deshalb habe Wilson allen Grund, für den Frieden zu arbeiten. Der erste Schritt Wilsons dürfte nicht sein letzter sein. Peschew glaubt auch, Wilsons Schritt werde viel zur Herstellung des Friedens beitragen.

Zur Antwort der Alliierten auf unsere Friedensnote.

WTB London, 29. Dez. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der „Daily Telegraph" erfährt, daß die Antwort der Alliierten auf die deutsche Note in Paris ausgearbeitet und von den beteiligten Regierungen gebilligt worden ist. Wilson werde wahrscheinlich den Text bald besitzen und ihn den Zentralmächten übermitteln können. Sowohl die kriegführenden als die neutralen Staaten werden dann erkennen, daß keine Hoffnung bestehe, die Verbündeten jemals bestimmen zu können, auf die Möglichkeit ihres Sieges zu verzichten zu Gunsten eines Friedens, der, solange die deutsche Militärmacht besteht, nur ein deutscher Frieden sein kann. Die Antwort ist sehr ausführlich und legt deutlich dar, wofür die Verbündeten kämpfen und daß sie, um der von Deutschland aufgerichteten Gewaltherrschaft ein Ende zu machen, Bedingungen stellen werden, die von den alten papiernen Garantien durchaus verschieden sind. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß der Aufschub in der Erteilung der Antwort durch das Zögern einer Regierung veranlaßt worden sei. Man brauchte Zeit, damit sich die zehn verbündeten Regierungen ins Einvernehmen setzen konnten.

Friedenssehnsucht bei den französischen Soldaten.

Wie aus Aeußerungen französischer Soldaten hervorgeht, die ihren Weihnachtsurlaub bei ihren Familien in der Schweiz verlebten, hat die deutsche Friedensnote auf die französische Armee einen außerordentlich tiefgehenden Eindruck gemacht. Die Soldaten äußerten fast durchweg ihre Sehnsucht nach Frieden und gaben zu erkennen, daß sie die Hoffnung ihrer Regierung auf einen vernichtenden Sieg über Deutschland ebenso wenig teilen, wie den unbedingten Anspruch auf die Rückgabe Elsaß-Lothringens. Sie haben nur einen Wunsch: Frieden.

Bernstorffs Weihnachtsbotschaft.

Dem „L.-A." wird aus dem Haag berichtet: „Daily Mail" meldet aus Neuyork: Botschafter Bernstorff hat an die „New-Yorker Staatsztg." eine Weihnachtsbotschaft gesandt, worin er sagt, daß Wilsons Note als den deutschen Friedensabsichten freundschaftlich gesinnt betrachtet werden müsse. Bernstorff sagt weiter: „Wie der Stern von Bethlehem die Könige aus dem Morgenlande durch Nacht und Finsternis der Erreichung ihres Zieles entgegengeführt hat, so werden auch die Worte Wilsons auf die düstere Erde einen Schein von Licht und neuer Friedenshoffnung bringen und die Finsternis des hoffnungslosen Mordens in Europa erleuchten. Deutschland ist bereit, seinem Lichte zu folgen, fest vertrauend auf seine Kraft, aber nicht, um eine Oberherrschaft auszuüben. Es verlangt kein fremdes Gebiet, sondern nur die künftige Sicherheit gegen Angriffe oder Bündnisse, die den Weltfrieden bedrohen".

Ein Bund zwischen den Neutralen.

bb **Berlin**, 29. Dez. Die „Giornale d'Italia" erfährt von einer hochstehenden, der amerikanischen Politik nahestehenden Persönlichkeit, daß zwischen den neutralen Staaten ein Bund geschlossen worden ist. Als letzter Teilnehmer sei ihm Spanien beigetreten. Sein Zweck sei, die Interessen derjenigen Nationen zu wahren, die die schmerzlichen Folgen des Krieges tragen müßten. An der Spitze des Bundes stünden die Vereinigten Staaten von Amerika als stärkste neutrale Macht.

Der Krieg mit Rumänien.

Unsere jüngsten Erfolge in Rumänien.

Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt: Nachdem es der 9. Armee gelungen war, den Russen in dem Dorfe Filipesti das Zntrum ihrer Stellung zu entreißen, erfolgte am 26. Dezember der Durchbruch durch die feindliche Stellung südwestlich von Rimnicul-Sarat auf 17 Kilometer Breite. Da Rimnicul-Sarat unmittelbar am Fuße der Transsylvanischen Alpen liegt, so mußte nach dem Bericht des Großen Generalstabes der Feind auf seinem rechten Flügel von diesem Stützpunkt getrennt worden sein. Die Abendmeldung vom 27. Dezember bringt uns die Meldung der Einnahme von Rimnicul-Sarat und somit die Bestätigung dieser Ansicht. Die Niederlage, die dem Feinde trotz der für ihn so günstigen Geländeverhältnisse beigebracht worden war, hatte außerdem den Erfolg gehabt, daß auch die weiter nördlich liegenden Stellungen nicht mehr zähe gehalten wurden. Es ist dies sehr bezeichnend, denn die Russen, die südlich des genannten Ortes geschlagen worden, hatten nicht wie die Rumänen, die vor der 9. Armee fluchtartig zurückgegangen waren, unter dem erschütternden Eindruck der Kämpfe in der Walachei zu leiden gehabt. Es bot sich ihnen außerdem in dem Orte Rimnicul-Sarat und dem diesem vorgelagerten Fluß Rimnic eine neue Verteidigungsstellung, die sie aber offenbar nicht mehr auszunutzen vermochten. Der Rimnic ist zwar nur ein kleiner Fluß, aber auch auf ihn trifft zu, was wir von den Flüssen zwischen dem Gebirge und der Donau gestern sagten, daß nämlich das Bett fluchtartig in die Lehmdecke des Bodens eingerissen ist. Wenn trotzdem der Feind den Ort nicht zu verteidigen vermochte, so war darin eben die Folge des Abdrängens des rechten russ. Flügels vom Gebirge zu erkennen, das dem Feinde nicht mehr erlaubte, in genügender Ordnung auf gezogenen Wege nach dem als rechten Flügelstützpunkt anzusehenden Städtchen zurückzugehen. — Wir sehen aus der schnellen und restlosen Ausnutzung des Erfolges unserer Waffen vom 25. und 26. Dezember von neuem, wie viel wir der Tatkraft der Führer und der unermüdlichen Tapferkeit unserer unvergleichlichen Truppen verdanken.

Der Rückzug der Rumänen.

bb **Zürich**, 29. Dez. Wie aus Mailand gemeldet wird, bringt der „Corriere della Sera" ein interessantes Stimmungsbild über die Auffassung, die in Paris über die Lage Rumäniens herrscht. Danach sieht man in der französischen Hauptstadt die Lage als sehr ernst an. Während die Russen sich noch mit aller Kraft verteidigen, ist der rechte Flügel der Rumänen unter dem Befehl des Generals Averescu bereits zurückgegangen. Wenn dieser Rückzug fortgesetzt werden muß, sind die Russen gezwungen, sich hinter den Sereth zurückzuziehen. Die Dobrudscha ist vollständig geräumt, nur die Brückenköpfe an der Donau werden noch gehalten.

Die Flucht aus Bukarest.

Der „Schweizerische Preßtelegraph" meldet nach Lyoner Blättern: In Petersburg kommen zahlreiche rumänische Flüchtlinge an, die einstweilen über die Räumung Bukarests berichten. Alle, die fliehen konnten, reisten zu Fuß, in Wagen oder Automobilen ab. Für ein Pferd und einen Wagen zahlte man bis zu 10 000 Franken. Die Zahl der Züge war ganz unzureichend, da man die Verbindungen für die Beförderung der Truppen frei halten mußte. Man sah am Bahnhof herzzerreißende Auftritte. Die Wägen wurden im Sturm genommen. Die Züge brauchen zwei oder drei Tage für die 400 Kilometer lange Strecke bis Jassy. Der Hunger macht sich in schlimmer Weise fühlbar.

Der russisch-rumänische Rückzug.

In einem halbamtlichen Petersburger Telegramm heißt es über die Auffassung russischer Militärkreise bezüglich des russisch-rumänischen Rückzuges: Die russisch-rumänischen Truppen ziehen sich nach Norden zurück, und lassen in der Dobrudscha nur Nachhuttruppen zurück. Das Hauptheer vermeidet peinlich einen vorzeitigen Zusammenstoß mit dem Feinde, da der Plan des russisch-rumänischen Oberkommandos darin besteht, die Streitkräfte intakt zu erhalten, damit die Operationen unter günstigen Bedingungen wieder aufgenommen werden können. (WTB.)

Erfolge der Bulgaren in der Nord-Walachei.

TU **Sofia**, 29. Dez. Im bulgarischen Heeresbericht vom 27. Dezember wird ausgeführt: In der Dobrudscha beschossen feindliche Monitore Ismaeea, Tulcea und Mahmudia. Die 4. Division hat nach äußerst hartnäckigem und erbittertem Kampfe den Höhenkamm von Tailor erobert und in Verfolgung des sich zurückziehenden Feindes den Ausgang aus den Wäldern südlich von Lukawitscha gewonnen. Im Verlaufe der letzten Kämpfe hat diese tapfere Division 1250 russische Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre, sowie über 2500 Gewehre erbeutet.

Die Stimmung in Bukarest.

Der Sonderberichterstatter des „Allgemeen Handelsblad" in Bukarest telegraphiert seinem Blatte, daß nur die Anhänger der Regierungspartei die Hauptstadt verlassen haben, sodaß noch über 300 000 Menschen in Bukarest geblieben sind. Von einer feindlichen Haltung der Bevölkerung gegenüber den Truppen der Mittelmächte ist nichts zu merken. Ueber den König, vor allem aber über die Königin und Bratianu wird verächtlich geurteilt. Der Einfluß Peter Carps, der stets deutschfreundlich gesinnt war, nimmt ständig zu.

Veränderungen im rumänischen Ministerium.

bb Die „Köln. Ztg." berichtet aus Amsterdam: Nach einer Mitteilung der „Agence Roumaine" aus Jassy vom 24. ist der rumänische Minister des Aeußern Porumboru zurückgetreten. Der König hat Bratianu zum Minister des Aeußern ernannt.

Der Einbruch in die Süd-Moldau

ist ein Werk des Trains und seiner glücklichen Arbeit. Vorn am Feinde in steter Fühlung mit diesem, weiter zurück inmitten der nur auf kurze Zeit unterbrochenen schweren Arbeit, die das Riesenwerk des Nachschubes von Munition und Verpflegung für die fechtende Truppe der Etappe auferlegt. Die Kraftfahrkolonne der Armee, von deren Leistungen in diesen Tagen neuen Vorgehens jenseits des Buzau und am Kaimatural nicht viel weniger als alles abhängt, macht wieder einmal das Unmöglichste möglich. Was uns an der Grenze der Moldau gegenübersteht, sind in der Hauptsache starke russische Kräfte. Sie haben sich als solche schon lange vor dem ersten Zusammenstoß durch ihre besondere, im langen Kriege erworbene Kenntnis des Landes hinter sich zu erkennen gegeben: jede Brücke ist gesprengt, und jeder der zahllosen Wasserläufe bildet ein ernstes Hindernis für den Nachschub. Ausbesserungsmannschaften aller Art, und namentlich die Pioniere, haben gewaltige Arbeit. An sich sind die Wege in der östlichen Walachei schon im Frieden im entsetzlichen Zustande. Alle diese Schwierigkeiten sind glatt überwunden worden.

Bratianu über die rumänische Niederlage.

TU Amsterdam, 29. Dez. Der „Tyd" wird aus Paris gemeldet, daß nach Berichten aus Jassy vom 26. Dezember der Premierminister erklärt habe: Die Bundesgenossen wissen, daß der Widerstand der rumänischen Armee mit der größtmöglichsten Energie geführt worden sei. Wir scheuen uns nicht, die Fehler einzugestehen, welche gemacht worden sind. Die Niederlage, die wir erlitten haben, ist hauptsächlich auf den Mangel an Reserven zurückzuführen. Während der letzten drei Monate sind die rumänischen Truppen ununterbrochen angegriffen worden. Nach dem ermüdenden Rückzuge sei es nötig, daß sie reorganisiert würden, und dem widme nun der General seine Aufmerksamkeit. Die Bundesgenossen könnten überzeugt sein, daß die rumänische Armee ihre Pflicht tue und auf dem Posten sein werde, um zu dem allgemeinen Siege beizutragen, wenn die Offensive beginne. Wir erhalten fortwährend alles Material und alle Munition, die nötig ist. Unsere Vorräte reichen aus. Wir sind vor allem Frankreich zu Dank verpflichtet, weil es uns freudig mit allem versehen hat, was wir nötig haben.

Der Krieg mit Frankreich.

Neugruppierung der französischen Heere.

bb **Genf**, 29. Dez. Generalissimus Nivelle beschäftigt sich laut einer Pariser Meldung des Lyoner „Nouvelliste" mit einer Umgruppierung der französischen Heere. Zum Nachfolger Nivelles im Kommando bei Verdun wurde General Guillaumat ernannt.

Liautey als militärischer Diktator.

Aus Paris wird gemeldet: Der Kriegsrat trat am Sonnabend abend zusammen. Es wurde beschlossen, daß über alle die Vorbereitung und Weiterführung des Krieges betreffenden Fragen unter Leitung des Generals Liautey beraten und berichtet werden soll. General Liautey ist beauftragt, den beteiligten Ministern und dem Oberbefehlshaber die gefaßten Beschlüsse zu übermitteln und das bei ihrer Ausführung notwendige Zusammenarbeiten sicherzustellen. (WTB.)

Joffre auf Englands Betreiben kaltgestellt.

Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht einen Bericht eines aus England zurückgekehrten Neutralen, der mit führenden englischen Personen eingehend über die Kriegslage gesprochen, und dabei festgestellt hat, daß man über den französischen Verbündeten sehr enttäuscht sei, und daß die Kaltstellung Joffres auf England zurückzuführen sei. Der Neutrale erfuhr von diesen maßgebenden Politikern, daß in England das deutsche Friedensangebot sehr willkommen sei, weil bei Fortdauer des Krieges Schwierigkeiten in England drohten, und die Uneinigkeit unter den Verbündeten, namentlich unter den Führern der verbündeten Armeen zu befürchten sei. Zu Lloyd George hat man das Vertrauen, daß er von Deutschland die bestmöglichsten Bedingungen schon vor einer etwaigen Konferenz herausschlagen werde. Die Verbündeten dürften zunächst das Friedensangebot in schärfster Weise ablehnen, aber die Türe offen lassen, um Verhandlungen herbeizuführen.

Lebensmittelkarten in Frankreich.

TU **Genf**, 29. Dez. Der französische Lebensmitteldiktator Herriot beabsichtigt, infolge der Knappheit aller Lebensmittel das Kartensystem nach deutschem Muster auf ganz Frankreich auszudehnen. Paris und andere große Städte haben bereits Zuckerkarten, Karten für Brot, Fleisch und Fett sollen folgen.

Der Krieg mit Italien.

Italienische Bombenangriffe auf Pola.

Zur Meldung des italienischen Marineministeriums, daß eine Abteilung italienischer Seeflugzeuge Bomben auf militärische Einrichtungen und verankerte Kriegsschiffe im Hafen von Pola abgeworfen hat, wird zuständigerseits festgestellt: Mehrere feindliche Flugzeuge warfen am 21. Dezember nachmittags auf Pola vier Bomben ab, von denen eine im Hofe des Marinespitals explodierte und einen Mann tötete. Außer vielen zerbrochenen Fensterscheiben des Spitals wurde kein Sachschaden verursacht. 3 Bomben fielen ins Meer.

Der Krieg zur See.

Ein U-Boot ¼ Million Tonnen versenkt!

282 000 Tonnen Schiffsraum hat ein einziger U-Bootführer, ein Kapitänleutnant Max Valentiner, Kommandant eines U-Bootes, versenkt, und dafür hat ihm der Kaiser den Orden Pour le merite verliehen.

Der so Ausgezeichnete hat nicht weniger als 28 Schiffe mit 282 000 Bruttoregistertonnen Gehalt versenkt, darunter ein französisches Kanonenboot, einen Truppentransportdampfer, 4 Kriegsmaterialtransportdampfer, 1 französisches Transportschiff für U-Boote und 14 beladene Kohlendampfer. Auf seinen Unternehmungen hat Valentiner, wie alle U-Bootkommandanten, zahlreiche Gefechte mit bewaffneten feindlichen Schiffen zu bestehen gehabt und davon zwei Geschütze mit nach Hause gebracht. Im Hafen von Funchal auf Madeira versenkte er am 4. Dezember mit „U. 38" innerhalb 10 Minuten das französische Kanonenboot „Surprise", das bewaffnete französische Transportschiff „Känguruh" und den bewaffneten französischen Dampfer „Dacia". Das U-Boot wurde dabei von den portugiesischen Forts heftig beschossen und erwiderte wirkungsvoll das Feuer. Seine Treffer riefen in einem Fort Detonationen hervor. Dann ging das U-Boot näher an die Stadt heran, und zwar bis 4000 Meter, und nahm auch die Hafenanlagen wirksam unter Feuer.

Untergang eines italienischen Truppentransportes?

In der italienischen Presse mehren sich die Todesanzeigen italienischer Marineoffiziere in letzter Zeit auffallend. Man bringt diesen Umstand mit dem möglichen Untergang eines großen Truppentransportes in der Adria in Zusammenhang.

Der Krieg mit Rußland.

Die russischen Minister unter der Zensur des Ministerrats.

Trepow erließ an alle Minister ein Schreiben, in dem er sie auffordert, ihre Reden in der Duma und im Reichsrat vorher dem Ministerrat zur Beurteilung vorzulegen, der dann über sie abstimmen würde. Nur dadurch wäre eine einheitliche Durchführung der Regierungspolitik zu erreichen. Die „Birschewija Wjedomosti" ist der Anschauung, daß die innere Krisis in Rußland ihren Höhepunkt erreicht hätte und vor ihrer Lösung stehe. Ganz Rußland zerfalle in zwei Gruppen. Auf der einen Seite stehe das Volk als Einheit, auf der anderen ein Häuflein Menschen, die die Politik nur als Mittel zur Erreichung ihrer ehrgeizigen Pläne und für gewissenlose Experimente gebrauchten. Jedes Mittel, das den Sturz der verantwortlichen Gewalt zu hemmen suche, sei zu verdammen, da es dem russischen Staate unberechenbaren und nicht wieder gut zu machenden Schaden zufügen könne.

Der Krieg mit England.

Die englische Reichskriegskonferenz.

In Bezug auf die an einzelne Dominions ergangene Einladungen zu einer Reichskonferenz sandte der Staatssekretär für die Kolonien an die Dominions ein weiteres Telegramm, in dem es heißt: Was die Regierung ins Auge faßt, ist nicht ein Tagung der gewöhnlichen Reichskonferenz, sondern eine besondere Reichskriegskonferenz. Daher lade ich Ihre Premierminister ein, einer Reihe aufeinanderfolgender Sondersitzungen des Kriegskabinetts beizuwohnen, um die dringenden Fragen in Erwägung zu ziehen, welche die Fortführung des Krieges betreffen, ferner die notwendigen Friedensbedingungen, unter welchen wir in Übereinstimmung mit den Alliierten der Beendigung des Krieges zustimmen könnten, und schließlich die Probleme, die sich dann unmittelbar ergeben. Mit Rücksicht auf die äußerste Dringlichkeit und Bedeutung der Beratungsgegenstände hoffe ich, daß es Ihren Premierministern möglich sein wird, spätestens Ende Februar anwesend zu sein.

Die Lage in Griechenland.

Die Gärung in Griechenland.

Aus Saloniki bringen Pariser Blätter die Meldung, daß General Zimbrakakis, der sich der provisorischen Regierung als Kriegsminister angeschlossen hatte, ein Kommando an der Front übernahm. Zum venizelistischen Kriegsminister wurde an seiner Stelle Miliotis ernannt. Ferner gehen Lyoner Blättern aus Saloniki allerlei unkontrollierbare Nachrichten über angebliche neue Gewaltakte der Königstreuen in Volo zu. Dort sei eine große Anzahl zu Venizelos haltender Notabeln verhaftet worden, darunter der Direktor der Nationalbank, Phylon. Auch seien Verwüstungen in Zeitungsbureaus, Geschäftsläden usw. zu beklagen. Nach Athener Angaben in Pariser Blättern sollen zwischen dem 1. und 20. Dezember 208 Venizelisten verhaftet worden sein. — Die Athener Regierungspresse fährt fort gegen die Entente heftige Beschwerden zu führen. „Neu Himera" nennt das französisch-britische Vorgehen barbarisch.

Neue Forderung König Konstantins.

König Konstantin hat nach einer Meldung des „Daily Telegraph" die Gesandten der Entente in Athen davon in Kenntnis gesetzt, daß er die von England und Frankreich geforderten Truppenverschiebungen in Thessalien und dem Peloponnes sofort wieder einstellen werde, wenn die von den Venizelisten besetzten griechischen Inseln nicht unverzüglich herausgegeben würden. Die Entente lehnte diese Forderung ab und beabsichtigt, neue Maßnahmen gegen Griechenland zu treffen, falls König Konstantin sich ihr nicht bedingungslos fügt.

Bannfluch gegen Venizelos.

bb **Berlin**, 28. Dez. Das „Tageblatt" meldet aus Lugano: In Athen hat eine ungeheure Demonstration von über 100 000 Personen gegen Venizelos stattgefunden, dessen Bild verbrannt wurde. Der Metropolit sprach den Bannfluch gegen den Verräter Venizelos aus, in welchen die gesamte Volksmenge einstimmte.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

„Hinschlachtung der gesamten männlichen Bevölkerung.

Mit der sozialistisch geleiteten Regierung Frankreichs geht das Zentralorgan der deutschen Genossen, der „Vorwärts", sehr gründlich ins Gericht: „Der zum Fanatismus überspannte, militärische Ehrbegriff des französischen Senats bedroht ganz Europa, in erster Linie Frankreich selbst, mit dem Untergang. Die Franzosen haben es in der Champagne, an der Somme, vor Verdun erfahren, was es kostet, die Deutschen auch nur ein paar Kilo-

meer zurückzudrücken. Glauben sie überhaupt an die Möglichkeit, die Deutschen gewaltsam vom französischen Boden zu vertreiben, so können sie sich mit dem Stift in der Hand ausrechnen, wieviel französische und englische Menschenleben jeder eroberte Quadratkilometer Nordfrankreichs und Belgiens kosten müßte: sie würden dann zu einer Ziffer kommen, in deren Spiegel der Kriegswahnsinn sein eigenes verzerrtes Gesicht erkennen müßte: Hinschlachtung der gesamten männlichen Bevölkerung — das wäre wohl das Endresultat. Und wer wagt es, zu behaupten, daß dieser französisch-englische Ehrenselbstmord sein Ziel — die Vertreibung der Deutschen — auch wirklich erreichen würde?"

Wilson will eine „kräftige Organisation der Welt".

Der Londoner liberale „Manchester Guardian" erhält aus der Feder eines der bekanntesten Schriftsteller auf politischem Gebiete in den Vereinigten Staaten einen Artikel. Danach beruhe die Note Wilsons auf der Meinung, daß Deutschland auf dem Schlachtfelde nicht bis zur Ohnmacht bezwungen werden, und daß ein Sieg der Alliierten die Wiederherstellung Deutschlands nicht verhindern könne. Die Frage sei also: Was werde die Sicherheit Europas gegen eine Wiederholung des Krieges verbürgen? Die Note des Präsidenten Wilson bietet zum ersten Male offiziell die Hilfe Amerikas in der Frage des Friedensvertrages an. Man habe mit Recht die Frage aufgeworfen, welche Bürgschaften nun beständen? Wilson biete die Macht Amerikas als Bürgschaft an: der Präsident wolle keinen Frieden, durch den die kleinen Staaten ihres Daseins nicht sicherer seien, als es bisher der Fall war. Er wolle einen Frieden, durch den die Welt eine so kräftige Organisation erhalte gegen den Krieg, wie sie der menschliche Wille sich nur auszudenken vermöge.

Alberne Albernheiten.

Der Führer der russischen konstitutionell-demokratischen Partei, der sog. Kadettenpartei, Miljukow, hat neulich in seiner großen Anklagerede gegen den damals wegen angeblicher Deutschfreundlichkeit gestürzten Ministerpräsidenten Stürmer folgende Räubergeschichte erzählt:

Der politische Agent Manuilow führte bestimmte Geheimaufträge aus. So versuchte er vor einigen Jahren den Auftrag des Grafen Pourtales, des deutschen Botschafters, auszuführen, für angeblich 800 000 Rubel die „Nowoje Wremja" zu kaufen. Pourtales kostete es viele Mühe, diese unglückliche Geschichte zu vertuschen. Weshalb wurde Manuilow verhaftet? Weil er Bestechungsgelder annahm. Und weshalb entlassen? Weil er erklärte, diese Gelder mit Stürmer geteilt zu haben.

Tatsächlich ist die „Nowoje Wremja" denn auch verkauft worden, aber nicht an den deutschen Botschafter, sondern an den englischen Zeitungskönig Northcliffe. Daraus hat sich denn wohl dieser Klatsch entwickelt

Keine Rekrutierung der Finnländer.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur stellt die aus Stockholm verbreitete Meldung, wonach die russische Regierung beabsichtigen soll, zur Rekrutierung in Finnland zu schreiten, nachdrücklich in Abrede. Diese Frage sei von der russischen Regierung nicht einmal erwogen worden. Die russische Regierung hat keineswegs die Absicht, von dem Gesetz abzuweichen, laut welchem der finnländische Fiskus eine Entschädigung an den Staatsschatz entrichtet dafür, daß die Finnländer nicht unter die Truppen des Reiches eingeliefert werden. (!!)

Kämpfe in Aegypten.

Aus englischer Quelle wird berichtet: Ueber das Gefecht bei Magdabek in Aegypten vom 23. d. M. werden weitere Einzelheiten mitgeteilt, die wahrscheinlich die Endziffern darstellen. Insgesamt wurden 1350 Gefangene gemacht, darunter 15 Offiziere. Erbeutet wurden vier Gebirgs- und drei Krupp-Geschütze, eine große Zahl Gewehre, 100 000 Patronen einige Geschützmunition, ferner eine Anzahl von Pferden und Kamelen, Telephonmaterial und Ausrüstungsgegenstände. — Die ganze in den Kampf verwickelte Streitmacht belief sich auf 1900 bis 2000 Mann, so daß die ganze Streitmacht so gut wie vernichtet wurde. Weiter südlich rückte eine unserer fliegenden Abteilungen durch den Milta-Paß vor, woher sie die Verteidigungswerke des Feindes am Ostende des Passes zerstörte und seine Lager bei Sudr-el-Heitan und 6 Meilen weiter nordwärts bei Nekhi in Brand steckte.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

29. Dezember 1915.

Kämpfe im Westen. — Allgemeine russische Offensive im Osten. — Kut el Amara. — Die allgemeine Wehrpflicht in England.

Im Westen machten die Engländer nächtlicher Weile bei Lille den mißglückten Versuch, in die deutschen Stellungen einzudringen, dagegen war ein kleines nächtliches Unternehmen deutscher Truppen gegen Albert erfolgreich. Am Hartmannsweilerkopf wurden die noch in französischer Hand gebliebenen Grabenstücke zurück erobert. An vielen Stellen der Front fanden Feuerkämpfe statt. — Im Osten machte sich die russische Offensive jetzt

Das 3. Kriegsjahr 1916

neigt sich seinem Ende zu; wenige Tage noch und wir stehen wieder an der Schwelle eines neuen Jahres. Was wird es uns bringen? Wird der furchtbare Völkerkrieg immer noch anhalten, oder wird der so sehnlichst erwartete Friedensengel endlich wieder bei uns einkehren? Das sind die großen Fragen, die jetzt die Menschheit mehr denn je beschäftigen.

Zwar ist der Endkampf noch nicht ausgefochten, noch stehen sich die gewaltigsten Heere der Welt auf allen Fronten im erbitterten Kampfe gegenüber, aber über den endgiltigen Ausgang dieses größten Ringens, das die Weltgeschichte je gesehen hat, ist kein Zweifel mehr. Wir werden als Sieger daraus hervorgehen.

Wer über alle Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen schnell und zuverlässig unterrichtet sein will, der bestelle die

Schwerter Zeitung

(amtl. Kreisblatt für den Kreis Hörde)

welche außerdem als einziges Heimatsblatt auch allen Begebenheiten in Stadt und Land, in Kreis und Provinz nach wie vor ihre volle Aufmerksamkeit widmet.

Bestellungen auf die „Schwerter Zeitung", welche monatlich nur 80 Pfg. kostet, werden jederzeit von unseren Boten, sowie in der Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3—5 entgegen genommen.

stärker bemerkbar. An mehreren Stellen der Heeresgruppe Linsingen wurden russische Vorstöße abgewiesen, während in Ostgalizien an der Strypa die Oesterreicher unter Bothmer die russischen Sturmkolonnen durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammenschossen; namentlich am Brückenkopf von Burkanow war der Kampf sehr heftig und für die Russen stark verlustreich. Auch an der Ikwa und an der Putilowka, wie am Korminbach und Styr wurden von deutsch-österreichischen Truppen russische Vorstöße abgewiesen. — Im englischen Ministerrat wurde die allgemeine Wehrpflicht angenommen; damit erklärte sich England für eine Maßnahme, gegen die es zu Beginn des Krieges angeblich zu Felde zog.

** **(Die Neujahrspost.)** Es wird nochmals darauf hingewiesen daß in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar keine nichtamtlichen Briefsendungen über 50 Gramm nach dem Felde (Päckchen) angenommen werden. Im weiteren ist es mit Rücksicht auf die glatte Abwickelung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem Felde unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Heer unterbleibt. Die Bevölkerung wird daher dringend gebeten, zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und Bekannte im Felde Abstand zu nehmen.

** **(Die Meldungen zum vaterländischen Hilfsdienst nicht übereilen!)** Die überaus zahlreichen freiwilligen Meldungen zum vaterländischen Hilfsdienst, die dem Kriegsamt wie den Generalkommandos bisher zugegangen sind, berechtigen zu den besten Hoffnungen für die weitere erfolgreiche Durchführung. Es sei aber darauf hingewiesen, daß es nicht dem Geiste des Gesetzes entspricht, wenn Persönlichkeiten, die eine nützliche Tätigkeit im Sinne des vaterländischen Hilfsdienstes schon ausüben, diese aufgeben, um an anderer Stelle im Hilfsdienst Verwendung zu suchen. Der Drang nach Betätigung wird auch später noch seine Befriedigung finden, nachdem die Organisation, die selbstverständlich nicht mit einmal geschaffen werden kann, zur vollen Durchführung gekommen ist.

** **(Einschränkung des Lichtverbrauches.)** In Anknüpfung an die Bundesratsverordnung vom 11. Dezember d. J. über die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln wird in einem Rundschreiben des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten darauf hingewiesen, daß die für die Durchführung jener Verordnung erforderlichen Maßnahmen getroffen werden müssen. Um den Lichtverbrauch in gewünschtem Umfange einzuschränken, ist aber nicht nur der durch die Bundesratsverordnung begründete Zwang, sondern auch die bereitwillige Mitwirkung aller Privatpersonen, der Hausbesitzer und des ganzen Publikums unerläßlich. Ein unmittelbarer Zwang zur Sparsamkeit wird auf sie vorläufig nicht ausgeübt werden, man setzt aber voraus, daß jeder einzelne die im Interesse der Allgemeinheit erganzenen Richtlinien zu einer sparsamen Verwendung der Beleuchtungsmittel und Brennstoffe beherzigt. Die Munitionsherstellung erfordert große Kohlenmengen, deren prompte Lieferung durch die Transportschwierungen behindert wird. Der private Kohlenbedarf für Heizzwecke und zur Beschaffung von Beleuchtungsmitteln kann und muß wesentlich herabgedrückt werden, damit die Kriegszwecke auch in dieser Beziehung vor jeder Beeinträchtigung sichergestellt sind.

** **(Ehrentafel.)** Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der im Westen kämpfende Ersatz-Reservist Otto Liebig von der Westenheide, der Unteroffizier Ernst Grolle von der Beckestraße und der im Osten kämpfende Musketier Paul König aus der Westenstraße.

** **(Im Silberkranz.)** Am heutigen Tage können die Eheleute Maurermeister Joh. Keuler und Frau aus der Bismarckstraße das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaare auch unsererseits besten Glückwunsch!

** **(Verwendung der richtigen Invalidenmarken.)** Wir empfehlen den Arbeitgebern, zum Jahreswechsel auf die Verwendung der richtigen Invalidenmarken ihr besonderes Augenmerk zu richten, damit ihnen spätere Unannehmlichkeiten (z. B. Nachbringung von Differenzbeträgen, eventuell Strafen) erspart bleiben. Nach dem 1. Januar dürfen die bisherigen Beitragsmarken nicht mehr verwendet werden, sondern nur noch die neuen in jeder Lohnklasse um 2 Pfg. teueren Marken. Die Postanstalten tauschen die bis dahin gültigen Marken gegen neue um, geben auch bis 1. Juli 1917 noch beide Sorten aus. Die Erhöhung der Beiträge gründet sich aus dem Gesetz über Herabsetzung der Grenze für die Altersrente auf 65 Jahre, sowie weiterer Vorteile in der Hinterbliebenenversorgung, nämlich der Waisenrente bei mehreren Kindern.

** **(Am hiesigen Postamt)** sind am Sonntag (Sylvester) die Schalter für den Verkauf von Freimarken usw. wie an den Werktagen geöffnet. Für Geldeinzahlungen, Paketannahme und -Ausgabe sind die Dienststunden wie an gewöhnlichen Sonntagen angesetzt.

Aus Welt und Leben.

tf. **Die Mäuseplage in den Vereinigten Staaten.** Auch die Vereinigten Staaten haben jetzt ihren Krieg: wenn er auch für die Menschen nicht lebensgefährlich ist, so wird er doch mit heftiger Erbitterung und allen Listen geführt. Es handelt sich um den Krieg gegen die Mäuse. Der Schaden, den diese lästigen Nager dem amerikanischen Volksvermögen alljährlich zufügen, wird auf viele Millionen Dollars geschätzt, besonders in den Hafengegenden, wo sie dort oft die aufgespeicherten Waren verzehren, oder wenigstens ernsthaft beschädigen. Groß, wie die Amerikaner im Schätzen sind, haben sie berechnet, daß auf jeden Bewohner der Vereinigten Staaten durchschnittlich fünf Mäuse kommen; rund eine halbe Milliarde dieser gefräßigen Tierchen bevölkern die Gebiete der Union.

tf. **Wie sich Geldstücke abnützen.** Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß sich die Geldmünzen einfach beim Gebrauch infolge der Reibung abnützen, wodurch sie allmählich ihre Prägung verlieren und dünner werden. Wie ein amerikanischer Chemiker T. K. Rose herausgefunden haben will, ist dies nicht der einzige, ja mutmaßlich nicht einmal der Hauptgrund. Die Fettbestandteile nämlich, die dem Schweiß entstammen, üben eine viel mehr abnützende Wirkung aus: sie zersetzen das Metall, besonders das Kupfer, gleichgültig nun, ob die Münze viel oder wenig Kupferbeimischung enthält. In zahlreichen Ländern werden bekanntlich auch Silber- und Goldmünzen Kupferbestandteile beigemischt. Die scharfen Fettsäuren, die sich nun aus dem Schweiß bilden, heften sich an das Kupfer und rufen dort blaue Salze hervor, die sich mehr und mehr festsetzen und nach geraumer Zeit, aber dann mit steigender Geschwindigkeit das Gewicht der Münze vermindern. Gold und Silber dagegen, die freilich etwas weniger leicht dem zersetzenden Einfluß dieser Fettsäuren erliegen, nehmen dafür ein schwammartiges Aussehen an, ein Zustand, der eben auch die Abnützung begünstigt, so daß die Münze in Bälde ebenfalls der Gewichtsverminderung unterliegt.

tf. **Die Kehrseite von Lodz.** Wir müssen von Lodz, dem berühmten Hauptsitz deutscher Industrie und deutschen Handels im Osten, auch die Kehrseite kennen lernen. Sie ist häßlich wie die Kehrseite von Berlin, Frankfurt und so mancher anderen reichsdeutschen Stadt. Deshalb ist es uns aus dem Herzen gesprochen und hält uns den Spiegel vor, in dem wir unsere eigene jämmerliche Schwäche in dieser großen Zeit betrachten können, was die „Deutsche Post" in Lodz über die Feinde der Volkswohlfahrt schreibt: „Feinde für uns, die, weit hinter der Front gewillt sind, ein friedliches Leben zu führen, schlimmere Feinde als irgend ein politischer Feind sind jene, die aus der Notlage der Vielen Gewinn ziehen! Es wird Luxus getrieben in Lodz wie kaum in einer anderen Stadt. Es gibt überfüllte Kinos — immer mehr tun sie sich auf —, Varietés und volle Restaurants: es wird Mode gemacht, als ob es keinen Krieg, keine Not zu lindern, keinen Stoff- und Lebensmittelmangel gäbe. Die Konditoreien liefern beste Kuchen: nie waren die Schuhe der Damen so hoch, die Röcke so weit wie jetzt! Es gibt Geschäfte in Lodz, die Schuhe für 25 und 30 Rubel leichter verkaufen als vor dem Kriege gearbeitete bessere und festere Schuhe für 15 Rubel, einfach darum, weil diese billigeren Schuhe spitzer in der Form, also unmoderner sind! Es gibt viele Leute, die sich's gut sein lassen, die Ansprüche stellen. Das sind Feinde. Die Aeffchen, die in dieser Zeit des Sterbens und Hungerns der Vielen an Mode denken! Der Anhang derer, die nicht wissen, wohin sie mit dem erstohlenen Geld sollen, die Teilhaber an den Wuchergewinnen sind, gezogen aus des Volkes Not. Das sind die Feinde, Feinde der Volkswohlfahrt!" — Ein lustiges Nest ist Lodz immer gewesen. Aber jetzt läßt auch dort der Krieg große Vermögen „verdienen", und danach richtet sich eben die Mode, der Luxus!

Ein Mahnruf an die deutsche Jugend.

Nicht nur unser Heer an der Front, nicht nur unser Heer in der Heimat hinter der Front, nicht nur unsere tapferen Frauen haben sich auf den Krieg „einstellen" müssen und das letzte an Kraft fürs Vaterland opfern müssen, nein, auch unsere Jugend hat in dieser schwersten aller schweren Zeiten nur dem Vaterlande zu leben und alle anderen Gedanken in den Hintergrund zu stellen. Heute hat jeder an der Kriegsarbeit zu sein, sein ganzes Tun und Treiben, sein Denken und Handeln auf den Krieg einzustellen. Auch das Denken und Handeln, das mit dem Kriege scheinbar nur in sehr weitem lockeren Zusammenhang steht. Unsere Jugend, auch die, die noch nicht waffen- und arbeitsfähig ist, hat den Ruf des Krieges zu vernehmen und auf ihn zu hören. Sie hat noch nicht dadurch ihre Pflicht erfüllt, daß sie rein passiv die Kriegslast mitträgt durch die Entbehrungssorgen, nein, sie hat überall zu zeigen, daß auch sie die Größe der Zeit erfaßt hat und nach ihr zu leben gewillt ist.

In dieser Beziehung ist ein Aufruf bemerkenswert, der für den Korpsbezirk Altona vom General von Falk an die Jugend erlassen wurde. Es heißt in ihm: Draußen, weit jenseits der Grenzen unseres Vaterlandes, geht unablässig weiter das gewaltige Ringen um Deutschlands Freiheit und Größe. Eure Väter und Brüder stehen in heißem Kampf und vergießen ihr Blut für euch! Sie schützen euch vor der Gewalttat des drohend anstürmenden Feindes. Sie sichern euch eine glückliche Zukunft. Wie wollt ihr ihnen das danken? Nicht mit Worten allein! Eisern ist die Zeit. Sie verlangt Opferfreudigkeit und selbstlose Tat, nicht nur von unseren Heldenkämpfern im Felde, sondern genau so auch von euch allen in Haus, Schule und Arbeitsstätte. Haltet euch fern von niedrigen Zerstreuungen, schlechten Büchern, unsauberem Leben! Wendet eure Zeit immer gut an! Seid fröhlich, aber in Ehren! Mit Leib und Seele gehört ihr eurem Vaterlande. Stähle deinen Körper, teure Jugend, und mehre unseres Volkes Wehrkraft! Es geht um Sein oder Nichtsein unseres Volkes und Reiches! Bei euch liegt seine Zukunft! Tut eure Pflicht!

Zu den Kämpfen im Westen.



Das zerstörte Dorf Combles

Stadttheater Dortmund.

Sonnabend, 30. Dezember, nachmittags 3½—6 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge". — Abends 7½—10¼ Uhr: „Fidelio", Oper in 2 Aufzügen von L. van Beethoven.

Sonntag, 31. Dezember, nachmittags 3½—6¼ Uhr: „Die selige Exzellenz", Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Presber und Leo Walther Stein. — Abends 7½—10½ Uhr: „Polenblut", Operette in 3 Bildern von Leo Stein.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas, Druck u. Verlag von Carl Kraas, beide in Schwerte.

Neujahrskarten

in kunstvollen, der Zeit entsprechenden Ausführungen. — In grosser Auswahl vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstrasse 3-5.

Offne Bezugsscheine!

Besätze
Kragen
Tülle
unter 30 cm Breite
Bänder
Modenhaus
Jos. Küster
SCHWERTE.
4657

Kriegskarten
von allen Fronten
sind vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

Bilderrahmen
empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

Jugendliche Arbeiter
für leichte Beschäftigung bei hohem Lohn gesucht. 4720
Hilfsarbeiter gesucht.
Schwerter Drahtwerke
Wolfsgasse 1.

Tüchtiges
Morgenmädchen
bei hohem Lohn für sofort gesucht.
Frau Fritz Becker,
4707 Stadtkeller.

Wegen Krankheit meines jetzigen suche ich für meinen kinderlosen Haushalt für sofort ein tüchtiges, zuverlässiges, evangelisches 4710
Mädchen
für alle Hausarbeit.
Frau Fabrikant Herm. Güsser
Hersteln, Frauenstuhl 1 (hint. der Alexanderhöhe).

Briefordner
in allen Größen vorrätig
in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5



1917

Termin-Kalender
Wand-Kalender
Abreiss-Kalender
Notiz-Kalender
Fach-Kalender
Portemonnaie-Kalender
empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr). Grosse Marktstrasse 3—5.

Bekanntmachung.

Der östliche Teil der Interessenten-Kiesbardt aus der Kluse oberhalb der Ruhrbrücke bei Westhofen soll **am Samstag, den 30. Dezember d. J., nachmittags 5 Uhr,** im Lokale des Herrn **Gustav Schmiemann** in Westhofen öffentlich und meistbietend verpachtet werden.
4696 **Die Verwaltung.**

Mit freudiger Erwartung
sehen zahlreiche im Felde stehende Söhne unserer Heimat täglich der Feldpost entgegen, die ihnen das Blatt ihrer Heimat bringt. Ihnen und vielen anderen tapferen Kriegern bietet die
Schwerter Zeitung
erwünschte Erholung und Stärkung in den Kampfpausen. Man bestelle daher für seine Angehörigen im Felde die „Schwerter Zeitung". Bei täglicher Zusendung kostet die „Schwerter Zeitung" monatlich 1,20 Mk. Bestellungen werden jederzeit in unserer Geschäftsstelle (Große Marktstraße) entgegen genommen.

Sonntag morgen auf d. Wege von Hörderstr. bis zum Bogen einen Ring mit Monogramm H. B. verloren. Gegen Belohnung abzugeben 4717
Gasthof „Zum Hirsch".

Nähmaschinen 4703
nur erstkl. deutsche Fabrikate. Keine Reisenden; daher ein Preisunterschied von 40 50 M. Zahlungs-Erleichter. gestattet. Reparaturen. Konkurrenzl. billig. (Vorher. Kostenanschl.)
C. Schlüter,
Großhandl. u. Einzelverk.,
Dortmund, Hoher Wall 38
Körnerplatz Tel. 5868.

3 Zimmer-Wohnung
(mit Leucht- und Kochgas) auf sofort oder später zu vermieten. 4719
Weber, Mühlstraße 3.

Zum 1. April eine
3—4 Zimmer-Wohnung
zu mieten gesucht.
Angebote unter L. 4695 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gustav Sonz Einj., Fahnr. Prim., Abitu
Hannover I. Theil, Prosp. fr

2 Milchschafe und 1 Zuchtbock
preiswert abzugeben. 4712
Otto Mayer
Westhofen (Westf.)
Hellwegstr. Nr. 1.

Kleiderstoffe
für Haus- und Strassenkleider
Blusenstoffe
Kostümrockstoffe
in grosser Auswahl
Gebrüder Stein
4003 Schwerte.

Hochtragende
Kuh
zu verkaufen. 4716
Schlüter, Ergste.

Habe zwei Pferde, davon eine tragende belgische Stute, 1,75 hoch, 10-jährig, eine 4-jährige oldenburger Stute, 1,70 hoch, eine hochtragende Kuh und sechs Enten zu verkaufen. [4715
Henze, Landwirt,
Holzen bei Schwelm.

In unserer Expedition und bei unseren Trägern erhältlich.

An unsere Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß unsere **diesjährigen Weihnachtsbücher** außerordentlich stark begehrt werd n. Dieselben sind für **Jung und Alt** bestimmt und geben Jedem Gelegenheit, **für billiges Geld ein wertvolles Geschenk** zu erwerben, das sich auch für die später zurückkehrenden **Krieger** a's Erinnerung besonders eignet.

1. **„Adler, Doppelaar u. Halbmond"**
Prachtband, 320 Seiten großes Format auf Kunstdruck. Hochinteressante Schilderungen aus dem Leben der Verbündeten Deutschland — Oesterreich-Ungarn — Türkei — Bulgarien — sowie des neuen Verkehrsweges Berlin — Wien — Sofia — Konstantinopel — Bagdad. Mit ca. 300 Abbildungen nach der Natur. Für Jung und Alt ein Erinnerungswerk von dauerndem Wert. Preis elegant gebunden nur Mk. 3,50.

2. **„Die größten Wunderwerke der Welt"**
Darstellung der größten Merkwürdigkeiten aus Natur, Kunst und Technik. Ein Hausschatz für jedes Haus. Mit 300 Bildern und hochinteressantem Text. Prachtband elegant gebunden nur Mark 3,50.

3. **„Für Vaterland und Ehre"**
Drei Bände, zusammen 1700 Seiten. Erstes authentisches Kriegswerk, welches die Ereignisse des Weltkrieges vom Beginn bis Oktober dieses Jahres auf Grund der amtlichen Berichte und solcher von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande bringt. Mit ca. 1100 Original-Illustrationen. Preis elegant gebunden pro Band einzeln käuflich nur Mark 3,50.

Verlag der Schwerter Zeitung.

Aufruf.

Die Goldankaufsstelle für die Stadt Hörde

im Verwaltungsgebäude III, Penningskamp Nr. 5

ist jeden Mittwoch, vormittags von 11—12½ Uhr und „ Freitag, nachmittags von 4—6 Uhr

geöffnet. In nachbenannten Ortschaften des Landkreises Hörde bestehen Ankaufs-Hilfsstellen, die der Goldankaufsstelle für die Stadt Hörde angeschlossen sind:

Annen, Leiter Mittelschullehrer Spill, Mittelschule, Bahnhofstraße 14,
Apierbeck, Annahmestelle Amtssparkasse,
Barop, Annahmestelle Ortskrankenkasse, Bismarckstraße,
Brücherhof bei Wellinghofen, Leiter Lehrer Jösler,
Eichlinghofen, Leiter Lehrer Kollmann,
Hollbrügge, Leiter Lehrer Polthoff,
Holzwickede, Annahmestelle Amtssparkassen-Nebenstelle,
Hombruch. Leiter Rektorratsschullehrer Große-Brauckmann,
Menglinghausen, Leiter Lehrer Heinermann,
Renninghausen, Leiter Lehrer Rothstein,
Schwerte, Annahmestelle Stadtkasse,
Westhofen, Annahmestelle Amtskasse.

Bei der Goldankaufsstelle in Hörde wird das abgelieferte Gold sogleich von einem vereideten Sachverständigen geschätzt und bezahlt. In den Ankaufshilfsstellen werden die Goldsachen gegen Quittung in Empfang genommen, die Bezahlung erfolgt später, nachdem die Abschätzung durch den Sachverständigen bei der Hauptsammelstelle in Hörde erfolgt ist. Es steht jedem frei, bei welcher Ankaufsstelle er seine Goldsachen abliefern will.

Die Goldankaufsstelle zahlt den vollen von einem Sachverständigen festgestellten Wert.

Viele Familien halten noch immer mit der Goldablieferung zurück. Den Goldbestand der Reichsbank zu vermehren, ist vaterländische Pflicht. Darum ergeht an jeden, der im Besitze von Goldsachen ist, nochmals die ernste, dringende Mahnung:

„Verkauft euere Goldsachen bei den Goldankaufsstellen!"

Hörde, den 21. September 1916.

Der Ehrenausschuß für den Ankauf von Goldsachen.
J. A.:
Dr. Luckhaus, Kgl. Landrat.
Schmidt, Erster Bürgermeister. 3428

Favorit Modenalbum 80 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰
Favorit Handarb.-Alb. 80 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!
Alleinverkauf für Schwerte:
Kaufhaus OTTO MARX
— Ostenstrasse 20. —

Wegen der z. Zt. herrschenden Milchknappheit soll in erster Linie dafür gesorgt werden, daß Kinder unter 2 Jahren, stillende Mütter und hoffende Frauen die notwendige Milch erhalten.

Zu diesem Zwecke werden die nach Vorstehendem in Frage kommenden Familien hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche auf Milch in der Zeit **vom 2.—5. Januar 1917**, vormittags zwischen 8—12 Uhr, bei den untengenannten Damen und Herren anzumelden und zwar die Bewohner:

der Mühlenstr. 1—26, Költerbachstr. 1—26, in den Höfen 1—7, am Kirchhofe 2—14, am Markt 1—9
bei Frau Reisenberg, Költerbachstr. 26,
der Hagenerstr 1—28, Heilige-Geiststr. 1, Schulstr. 1—10, Brückstr 1—14
bei Herrn Kaufmann Bernh. Stern, Brückstr. 4,
der Westenstr 1—15, des Westenorts 1—14, der Hagenerstraße 29—38, Ruhrstr. 1—14, des Südwalls 1—13, der Liethstr. 1—36
bei Frau Rechtsanwalt Dr. Strathmann, Hagenerstr. 29,
der Mühlstr. 1—19, Teichstr. 1—12, Moltkestr. 1—44, Bismarckstr. 1—17a, Ziethenstraße, des Wellwalls
bei Frau Reisenberg, Költerbachstr. 26,
der Hüstingstr. 1—37, Kleppingstr. 1—13, des Nordwalls 1—24, der Haselackstr. 1—25, Hörderstr. 1—35, des Neumarkts 2—6, Schillerstraße, Göthestraße
bei Frau Dr. Crecelius, Hüstingstr. 32,
der Kampstr. 1—33, Kampgasse 1—2, Friedrichstr. 1—9, Nordstr. 1—15, Wallstr. 1—13
bei Frau Hubert Wigginghaus, Kampstr. 18,
der Gr. Marktstr. 1—12, Kl. Marktstr. 1—6, Mittelstraße, Jägerstr. 1—13, Ostenstr. 1—37
bei Herrn Bäckermeister Heinr. Cordes, Ostenstr. 25,
der Hellpothstr. 1—28, Hellpothgasse, Brückstr. 14—23, Iserlohnerstraße
bei Frau Bäckermeister Heinr. Cordes, Ostenstr. 25,
der Sedanstr. 1—31, Bahnhofstr. 1—40, Gasstraße, Kuhstr. 1—40, Königstraße, Königsplatz, Poststr. 1—14, Senningsweg 1—84, Hohenzollernstraße
bei Frau Lehrer Wiegerig, Ostenstr. 29,
der Beckestr 1—94, Wilhelmstr. 1—34
bei Frau Gerichtsvollzieher Morgenroth, Wilhelmstr. 16,
des Beckenkamps 1—15, der Eisenindustrie 1—43 Bruchstraße 1—24
bei Frau Rechtsanwalt Dr. Strathmann, Hagenerstr. 29,
der Dammstr. 7—19, Richardstr. 2—4, des Rosenwegs, Holzenerwegs 1—29, der Fleitmannstr. 1—29, Reinoldstr. 1—7, des Bohlgartens 1, Theodorstraße, Kreuzstraße, Senningsweg 3—99, Feldstraße
bei Frau Kaufmann Aug. Siedera, Bahnhofstr. 29,
des Klusenwegs 1—81, der Hörderstr. 36—131, Wellenheide (einschl. Bergstraß.), Bergischestr. 1—41, Märkischestraße 1—58, des Wellenhellwegs
bei Frau Prokurist C. Wolf, Hörderstr. 45,
der Hüstingheide 1—55, Ostenheide 1—28 (einschl. Lichtendorferstraße), Ostbergerstr. 69—135, Ostellweg
bei Frau Landwirt H. Echey, Ostbergerstr. 127,
der Schützenstr. 1—111, Dortmunderweg 1—135, Kirschbaumsweg 9—49, Ostbergerstr. 1—60, Hermannstr. 7—22, Wetzenburgerstraße, Wittekindstraße, Grünstraße
bei Frau Stationsassistent a. D. Bergmann, Neumarkt 2.

Schwerte, den 27. Dezember 1916. 4718

Der Magistrat: Backhausen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und des Gesetzes betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 verbiete ich den Inhabern, Leitern und Angestellten von Beerdigungs-Instituten, sowie solchen Personen, welche sich gewerbsmäßig mit der Ueberführung von Leichen befassen, ihre Dienste unaufgefordert den Angehörigen von Gefallenen mündlich oder schriftlich anzubieten.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden. Außerdem hat die Zuwiderhandlung die Verweigerung eines Passierscheines zur Folge.

Münster, den 16. Dezember 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Abt. Ib Nr. 57117 4791

Trauer-Briefe Buchdruckerei C. Braus

noch später die lange Zeit auch seegewaltigen Araber zu wiederholen wagten.

Seit der Eroberung des Landes durch Omar und Muawija, den Begründer des Abassidenkalifates, lag im Irak Jahrhunderte lang der Mittelpunkt der arabischen Welt. Aus aller Welt strömten Kaufleute, Ansiedler und Abenteuerer jeder Art hier zusammen, so daß die Bevölkerung des Irak ein Element ewiger Unruhen und Putsche im Araberreiche blieb. Nicht nur in Märchen, sondern auch in der geschichtlichen Wirklichkeit erlebte das Land seine höchste Blüte unter Harun al Raschid, der sich aus einer Despotenlaune heraus aus dem elenden Dorfe Bagdad eine prachtvolle Residenz schuf. Mit dem Sturze der Abassidenherrschaft, deren Glanz an den der deutschen Stauferzeit erinnerte, verblaßte allmählich die weltgeschichtliche Bedeutung des Irak, bis die Nachrichten von angeblichen phantastischen Plänen des ersten Konsuls Napoleon über einen Ueberlandzug von Aegypten nach Indien den Pascha von Basra veranlaßten, längs des Euphrat von Kerbela aus eine provisorische Erdschanzenlinie aufwerfen zu lassen, die später wie eine chinesische Mauer im Liliputformat zur Deckung gegen die Beduinenstreifzüge der mesopotamischen Wüste verstärkt wurde, heute aber längst verfallen und vom Flugsand der Steppe überweht wurde. Die historische Nacht über dem Irak lichtete sich erst in jüngster Zeit, als die deutsche Orientgesellschaft die Ausgrabungen der alten babylonischen Siedlungen in Angriff nahm. Nun haben die Stürme des Weltkrieges die friedliche Forschung unterbrochen, aber allen Anstrengungen der Engländer, im Irak eine nicht unbedeutende Truppenmacht zusammenzuziehen, ist kein Erfolg beschieden gewesen. C. K.

Einst und Jetzt.

Sandschak-Geschichten. Die Kopaonikberge, von denen aus man die Amselfeld-Ebene überblickt, bilden mit ihren ansteigenden Gipfeln die höchste Erhebung Altserbiens, zugleich ein Stück wilder Romantik, das die Tore des Sandschak Novi Pazar darstellt. Ungeheuer reiche Erzlager bergen seine Tiefen, die seit der Tätigkeit deutscher Bergleute im 15. Jahrhundert freilich nicht mehr ausgebeutet worden sind. Dafür ist die Berglandschaft heute das Dorado der „Haiducken“, der irgendeines Verbrechens halber in die Felseneinöden geflüchteten Dörfler. Ein vielgesungenes Volkslied schildert lebendig das entbehrungsvolle Dasein des Ausgestoßenen:

„In die grünen Wälder flüchtet Mihat,
Flüchtet ins Gebirge, wird Haiducke.
Schwarze Erde ißt er da vor Hunger,
Trinkt vor Durst den kühlen Tau der Blätter,
Bis Gefährten er um sich versammelt“,

um dann ein fröhliches Räuberleben mit „freien“ Kumpanen gleichen Schlages zu führen. Freilich dauert es gewöhnlich nicht sehr lange, bis die Kugel eines Regierungs-Panduren, die so etwas wie serbische Landgendarmen darstellen, dem „Helden der Waldgebirge“ das Lebenslicht ausbläst. Im übrigen ist die Warte des Sandschak, der Kopaonik, wie die ganze Landschaft, eine Stätte ernster Erinnerungen. Da liegt im Südwesten Schloß Katschanik, wo 1690 der türkische Feldherr Mustafa, verstärkt durch klementinische Hilfsvölker, den österreichischen Oberst Strasser besiegte. Die Leichen Strassers, des Prinzen von Hannover, der Grafen Styrum, Gronsfeld und Auersperg blieben auf dem mit deutschem Heldenblute getränkten Schlachtfelde. Weiterhin aber dehnt sich das Amselfeld, das 1389 und 1449 die entscheidendsten Schlachten der Balkanhalbinsel bis zur Gegenwart sah. Alle diese historischen Stätten sind umgeben von erzreichen Bergen: der Name „Kopaonik“ selbst wird von „kopati“ = „graben“ abgeleitet. Als geologische Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß in dem an allen nutzbaren Mineralien überreichen Serbien kein Salz gefunden wird, soviel auch daraufhin gebohrt wurde. Die Regierung hat sich die Sache viel kosten lassen; es war ein beliebter Trick zum Tode verurteilter Haiducken usw., daß sie gegen die Zusicherung der Begnadigung sich erboten, eine geheimnisvolle Salzlagerstätte zu zeigen. An der Sache war natürlich nie ein wahres Wort, aber der Verurteilte fand meist Gelegenheit, auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Auch am Kopaonik werden den Reisenden allerhand lustige Geschichten davon erzählt. Nach alter Tradition trieben auch Goldsucher hier ihr Werk, und noch der deutsche Bergtechniker Herder, der 1830—40 die serbischen Erzstätten durchforschte, empfahl Abbauversuche auf Gold. Nicht weit von dem Goldberge liegt die „Golesch Planina“, eine in abergläubischer Scheu vom Landvolk gemiedene mäßige Erhebung; hier war es der Sage nach, wo am 15. Juni 1389 Zar Lazars treuloser Eidam, Vuk Brankowitsch, mit 12000 Panzerreitern im entscheidenden Augenblicke zu den Türken überging. Und es ist ein eignes Verhängnis, daß dieselbe düstere Landschaft des Amselfeldes, des Sandschaks, jetzt wiederum zum Schauplatz der Vernichtung des Serbenreiches wurde.

Welt und Zeit.

Die Empfindungen eines Verwundeten während der Schlacht. Einen interessanten Beitrag zur Psychologie der Verwundeten während des Kampfes bildet der folgende in der „Gazette de Lausanne“ veröffentlichte Feldpostbrief eines russischen Offiziers. „. . . Plötzlich hatte ich das Gefühl, als erhielte ich einen Hammerschlag in den Rücken. Der Stoß warf mich zu Boden, eigentliche Schmerzen empfand ich aber nicht. Und ich fragte mich erstaunt, was denn eigentlich geschehen sei. Es war, als trügen meine Schultern eine schwere Last, und ich dachte, daß eine Granatexplosion in der Umgebung mich mit Erde und Sand überschüttet habe. Ich versuchte, mich zu erheben; aber es ging nicht. Eine leise Uebelkeit befiel mich, und ich blieb liegen. Die Uebelkeit wurde stärker, meine Schultern schienen zu brennen. Ich rührte mich nicht von der Stelle und wartete die Ereignisse ab. Das Sausen der Granaten und Schrapnells nahm zu. Es gelang mir, einen Sack unter meinen Kopf zu schieben. Ich empfand Furcht; wenn plötzlich ein neues Geschoß mich treffen würde? Ich hob den Kopf; die Granaten platzten in ziemlicher Entfernung von mir. Einige Soldaten lagen regungslos auf dem Erdboden ausgestreckt. Durch Zufall fiel mein Blick auf meine Hände: sie waren voll von Blut, ebenso meine Brust und die eine Schulter. „Ich bin verwundet,“ dachte ich ohne Ueberraschung, „ich kann nicht weiter.“ Und nach diesen Gedanken wurde es völlig ruhig in mir. So blieb ich zehn Minuten lang ohne Gedanken, ohne Empfindungen. Dann, als der Schmerz an Heftigkeit zunahm und immer brennender wurde, umkrampfte ich den Sack und schleppte mich mühsam dahin, bis ich aufgefunden wurde. . .“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

49. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 304. Freitag, den 29. Dezember 1916.

Die armen Frauenherzen.

Zeitgemäße Erzählung von E. Hohenstein.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber gewaltsam hielt Arnold an sich. Was hätte er wohl erreicht durch solche Unbeherrschtheit? Den beiden dort den allergrößten Dienst geleistet. Sie konnten ihn unschädlich machen und dann ungehindert ihre dunklen Zwecke verfolgen.

Er wußte nicht das geringste von Ilses persönlichen Verhältnissen, aber ganz richtig reimte er sich zusammen, was er nur andeutungsweise gehört.

Ilse setzte den Bewerbungen ihres Schwagers dauernden Widerstand entgegen, und um diesen zu brechen, sollte ihr der gefälschte, angeblich von ihrem verstorbenen Manne geschriebene Brief vorgelegt werden. Die beiden verließen sich auf die Pietät, auf das Feingefühl der jungen Frau. Und wohl mit Recht. Auch Arnold sagte sich, daß sie wohl eher einer Herzensneigung entsagt, als dem Willen ihres Toten zuwidergehandelt haben würde.

In welcher Gefahr schwebte die geliebte Frau! Man baute auf ihre Leichtgläubigkeit, glaubte, leichtes Spiel mit ihr zu haben, und zögerte nicht, ihr Lebensglück zu zerstören.

Ein Mensch jedoch, welcher so verderbliche Hilfsmittel anwendete, um Ilse in seinen Besitz zu bringen, war ihrer nicht wert.

Und wahrlich, er sollte nicht zum Ziel gelangen!

Es war Arnold klar, daß er Ilse Galland vor den Spekulationsplänen der beiden retten müsse. Und zwar wollte er den beiden zuvorzukommen suchen.

Es beglückte ihn, daß er ihr einen Dienst erweisen, sie vor einer Gefahr beschützen durfte.

Seine Seele war erfüllt von Sehnsucht nach ihr, und leise flüsterte eine Stimme ihm zu, daß er selbst hoffen dürfe, wenn es ihm gelang, sich freie Bahn zu Ilses Herzen zu schaffen, indem er jenen entlarvte, der nur ihr Geld wollte, und sonst nichts weiter, der Ilse weder schätzte noch liebte.

Noch längere Zeit saß er grübelnd in seinem Versteck. Der Ueberbringer einer so unangenehmen Nachricht zu sein, war ihm durchaus nicht recht. Doch sagte er sich, es sei immer noch besser, daß er Ilse warnen durfte, als daß sie blind in ihr Unglück hineinging.

Richard Galland und sein Genosse hatten sich längst entfernt, da verließ auch Arnold sein Versteck und suchte sein Zimmer auf.

Zur Ruhe kam er vorläufig nicht. Schon die Reise mit ihren wechselvollen Eindrücken hatte ihn aufgeregt. Daß er die Frau wiedersehen sollte, nach der sein Herz sich hartnäckig, mit heißer Glut sehnte, erregte ihn zu stürmischer Freude. Er konnte den Moment kaum erwarten, wo er wieder in ihre schönen geliebten Augen schauen, das Glück ihrer Nähe, wenn auch nur kurze Zeit, genießen durfte.

Dazu kam das letzte Erlebnis. Arnold Keppler ballte die Fäuste, und seine Augen funkelten. „Hüte dich, Richard Galland, du falscher Freund, in mir hast du deinen Meister gefunden!“

Es war schon nach drei Uhr, da suchte er endlich sein Lager auf. Nachgerade überwältigte ihn der Schlaf, doch wirre Traumbilder beunruhigten ihn.

Als Arnold erwachte, schien die Sonne hell ins Zimmer. Erschrocken sprang er auf und kleidete sich an. Wenn es nur nicht schon zu spät war! Aber so schnell konnte die Fälschung doch wohl nicht angefertigt werden.

Der Kellner brachte das Frühstück. Kurz entschlossen fragte Arnold, ob Herr Galland noch im Gasthause sei.

Da erfuhr er zu seinem Entsetzen, daß dieser mit seinem Freunde bereits vor einer Stunde fortgegangen sei.

Jetzt war es aber höchste Zeit! Er stürzte den Kaffee hinunter und nahm ein paar Happen von dem Weißbrot. Inzwischen schieb er den Passus, den er gestern abend erlauscht, auf ein frisches Papier und entfernte sich mit langen Schritten.

Er fragte sich bis zur Villa zurecht, die keine halbe Stunde vom Hotel entfernt lag.

Aber mehrmals sagte man ihm falsch Bescheid, er machte Umwege, und damit vertrödelte er auch wieder längere Zeit.

Endlich, endlich hatte er die Villa erreicht. Aber wie sah er aus! Hochrot von der Glut der Mittagssonne, in Schweiß gebadet.

Er hätte sich einen Wagen nehmen können, aber er wollte das Geld nicht anwenden. Jetzt tat es ihm leid, daß er es nicht getan. Seine Stiefel waren bestaubt, er mochte so gar nicht vor der geliebten Frau erscheinen, und doch mußte es sein. Vielleicht hatte er schon zu viel versäumt.

Er zog die Klingel an der Pforte. Das hübsche Dienstmädchen erschien, musterte ihn von oben bis unten und wies ihn kurz und bündig ab. Die gnädige Frau habe Besuch und dürfe nicht gestört werden.

Arnold war im ersten Moment so verblüfft, daß er stumm blieb. Eilig entfernte sich die Zofe wieder.

Da raffte er sich auf, rief laut hinter ihr her, sie möchte öffnen. Doch sie winkte nur abwehrend und war gleich darauf zwischen schwarzgrünen, ragenden Tannen verschwunden, die eine lebende Wand bildeten und den Platz vor der Villa fremden Blicken entzogen . . . .

14. Kapitel.

An diesem Morgen hatte Ilse es besonders schmerzlich empfunden, daß sie keinen Freund besaß. Sie wußte im voraus, daß sie sich Richard gegenüber bedrückt fühlen würde, daß er ihren Widerstand besiegen konnte, wenn er es darauf anlegte. Sie bangte vor ihm und vor ihrer eigenen Schwäche.

Am liebsten wäre sie geflüchtet, aber er hätte sie ja doch gefunden. Sie nahm sich vor, seiner erneuten Werbung mit einem festen Nein zu begegnen. Mit aller Willenskraft wollte sie sich gegen ihn und seinen Einfluß auflehnen, sie wollte —

Da wurde Richard ihr schon gemeldet. Es war eigentlich viel zu früh zu einem Besuch. Sie hatte ihn noch nicht erwartet. Aber als ihr naher Verwandter nahm er sich alle möglichen Rechte heraus, und Ilse konnte ihn nicht daran hindern, denn er meinte es ja immer „so herzensgut".

Sie war schon angezogen und trug ein weißes Kleid von einem feinen weißen Stoff. Sie besaß Kleider, die ihre Schönheit in erhöhtem Maße zur Geltung brachten. Aber sie wollte Richard ja nicht bezaubern. Es lag ihr nichts daran, daß sie ihm gefiel. Er verfolgte sie ohnehin mit seinen aufdringlichen vielsagenden Blicken, denen sie stets auszuweichen suchte.

Sie faßte sich ein Herz. Es mußte ja sein.

Die Zofe hatte Richard in den Salon geführt.

Leise schlich Ilse bis zum Türvorhang. Sie lugte hindurch. Sie konnte die Züge ihres Schwagers genau beobachten.

Ein siegessicheres Lächeln teilte seine Lippen und ließ seine großen weißen Zähne sehen.

Unwillkürlich erschauerte Ilse. Diese Zähne, obgleich tadellos und wohlgepflegt, waren ihr entsetzlich, erinnerten sie an ein beutegieriges Raubtier.

Gleich darauf aber schalt sie sich kleinlich und ungerecht. Und rasch trat sie vor. Liebenswürdig streckte sie ihm die feine weiße Hand entgegen:

„Herzlich willkommen, Richard! Du hast es gut getroffen! Unter diesem gleichmäßig blauen Frühlingshimmel vergißt man, daß es Wolken gibt."

Er sah sie mit einem Blick an, der eine Huldigung für ihre Schönheit sein sollte, ihr aber widerwärtig war.

Mit einer Bewegung, als ergreife er Besitz von ihrer ganzen Person, zog er ihre Hand an seine Lippen.

„Was ist mir die Herrlichkeit der ganzen Welt ohne dich, Ilse! Daß ich dich wiedersehen, deine Nähe atmen darf, ist mir alles! Ich hielt's nicht länger aus vor Sehnsucht, ich mußte dich sehen! Und ich hoffe, du wirst nicht länger unbarmherzig sein. Und wenn meine treue, unwandelbare Liebe nichts vermag, so bringe ich heute einen Talisman, mit dessen Hilfe ich deinen Widerstand besiegen werde."

Ilse wurde ängstlich. „Ach, bitte, Richard, wir wollen doch erst frühstücken. Was darf ich dir anbieten — ?"

„Ich hoffe, wir trinken in einer halben Stunde Champagner und feiern unsere Verlobung."

„Das —" Ilse verfärbte sich unwillkürlich, „das wird niemals geschehen! Ich kann mich nicht wieder binden! Ich bleibe ledig!"

Er führte sie mit sanfter Gewalt zum Sofa und ließ sich neben ihr nieder. Dann zog er seine Brieftasche hervor und reichte Ilse das vergilbte Blatt hin.

„Sieh, ich habe doch gewußt, daß es Friedrichs sehnlicher Wunsch war, mich dereinst an seiner Stelle zu wissen. Eine Ahnung sagte mir, daß dieses Schriftstück vorhanden war. Ein ganzes Jahr lang habe ich danach gesucht und es endlich im Schreibtisch in einem Geheimfach entdeckt . . . . Du mußt erkannt haben, liebste Ilse, daß meine Liebe stärker ist als dein Trotz, und wenn du Friedrichs letztwillige Verfügung liest, so wirst du dich ergeben. Du wirst Fritz doch nicht noch im Grabe kränken wollen, und — du mußt dir sagen, daß das Glück dir nur dann treu bleiben kann, wenn du den Willen unseres lieben Toten ehrst und erfüllst!"

Er faßte ihre Linke, streichelte und liebkoste sie. In der Rechten hielt Ilse das vergilbte Papier und las — mit fliegenden Pulsen und versagendem Atem.

Sie sank förmlich in sich zusammen. Sie fühlte, daß es kein Ausweichen, kein Entrinnen mehr für sie gab. Aus halbgeschlossenen Lidern blinzelte sie vor sich hin wie ein scheuer, geduckter Vogel.

Ihre Seele aber schrie und flehte um Rettung und Erlösung. Sie konnte Richard nicht heiraten, das Zusammenleben mit ihm würde ihr zur Marter werden. Schon sein Atem war ihr zuwider, seine Nähe unerträglich bei der Vorstellung, daß sie gezwungen sein sollte, dieselbe immer zu ertragen.

Sie konnte dem Allmächtigen nicht, weil sie fühlte, daß sie an seiner Seite vergehen würde wie der Tag!

Sie konnte nicht und mußte doch! Ihr Blick heftete sich wieder auf das vergilbte Papier, und sie las es noch einmal, Wort für Wort. Ja, Richard hatte recht, sie mußte den Willen ihres Toten ehren. Dieser Wille war für sie zur eisernen Klammer geworden, die sich um ihr junges Leben krallte, um es langsam zu erdrücken.

War keiner, der ihr helfen, der sie retten konnte? Keiner?

Ihre Gedanken irrten zu Arnold, nicht eigentlich zu seiner Person, sondern zu seinen strahlenden, anbetenden und ach, so treuen, guten Augen! Sie wußte ja nicht, daß er in ihrer Nähe weilte, sonst hätte sie doch Mut geschöpft aus jenen Sternen, die wahre tiefe Liebe ausstrahlten, die ihr zu sagen schienen: „Rufe mich, ich verteidige dich gegen eine Welt von Feinden."

Nein, sie wußte überhaupt nichts von ihm, und doch irrten ihre verängstigten Gedanken zu ihm, als könnten sie ihn herbeizitieren.

Mit abwesendem Blick saß Ilse neben ihrem Schwager, der seine Ungeduld kaum noch meistern konnte.

Immer intensiver, flehender, beschwörender gedachte sie Arnolds, rief ihre Seele ihn herbei.

Aber sie fühlte, daß dies Wahnsinn sei. Wenn sie doch zusammenbrechen, ohnmächtig werden möchte. Aber auch diese Wohltat blieb ihr versagt. Sie war wohl zart, doch jung und gesund.

Wie konnte der Verstorbene so eigenwillig über ihr Leben verfügen. Sie machte ihm heftige, bittere Vorwürfe. Ach, die Zukunft hatte sie so verheißungsvoll, so von rosigen Schleiern umhüllt, angelacht. Nun lag sie in fahlem, nüchternem Licht vor ihr, jede Freudigkeit im voraus in ihr erstickend.

Sie war in tiefster Seele unglücklich und wagte doch nicht, sich dem Willen des Verstorbenen zu widersetzen.

Sie sann dem Wesen ihres Mannes nach und schüttelte unwillkürlich den Kopf. Eine solche Eigenmächtigkeit hätte sie ihm nicht zugetraut.

„Nun, liebste Ilse," ein Frohlocken, das schon mehr einem hämischen Triumph glich, klang aus Richards Stimme, „wie lange willst du mich noch schmachten lassen? Wäre es nicht besser, du erlaubtest mir, Sekt zu befehlen, damit deine Lebensgeister ein wenig angeregt werden? Du bist langweilig, liebes Kind, und das kleidet dich schlecht!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Zufall des Namens.

(Nachdruck verboten.)

Für unser Wesen, unsere Art besagt der Familienname, den wir führen, in der Regel gar nichts. Denn wir haben ihn nicht gewählt, sondern haben ihn ungefragt als Wiegenangebinde hinnehmen müssen; und so bleibt uns nichts übrig, als ihn durchs ganze Leben mitzuschleppen, auch wenn er uns nicht im mindesten gefällt und mit unserer ganzen Wesensart in schreiendem Widerspruch steht. Aber der Name und sein Träger sind nun einmal unzertrennbar. Oft kennen wir nichts von einem Menschen als den Namen. Da ist es nicht verwunderlich, daß der Name, zumal wenn er, wie es ja nicht selten der Fall ist, zu Wortspielen geradezu herausfordert, dem Witz und Spott, dem Haß und der Roheit anheimfällt. Eine Fülle von interessanten Beispielen für dieses seltsame Spiel des Zufalls wird in einem fesselnden Aufsatz von Dr. W. Ahrens in der „Zeitschrift für Bücherfreunde" mitgeteilt.

Meistens kommt uns beim Gebrauch der Namen gar nicht zum Bewußtsein, daß irgendeine Bedeutung darin steckt, oder daß sie zu Wortspielen und Reimen Gelegenheit geben. Wir zucken mit keiner Wimper, wenn wir einen Bekannten mit Herrn Nonne anreden, oder wenn wir einen alten Herrn mit Herr Knabe begrüßen. Beim Namen Klopstock achten wir heute kaum noch auf die komische Nebenbedeutung. Wenn man freilich, wie ein berühmter Heidelberger Mediziner, Kußmaul heißt, dann fällt die scherzhafte Bedeutung jedem auf. Bei Gauß wiederum, einem der größten Mathematiker und scharfsinnigsten Denker, kommt uns so leicht nicht in den Sinn, daß er den plattdeutschen Namen eines Tieres führte, das gewiß nicht im Verdacht großen Scharfsinns steht, uns vielmehr als das Sinnbild des Gegenteils gilt. Der Name Schleiermacher paßte in keiner Weise zu dem Wesen des geistvollen Theologen und Kanzelredners; seinem Andenken widmete der Kladderadatsch einmal folgende Verse:

„Du warst nicht, was Du hießest, denn die Schleier
Hast Du zerrissen! — Deine Widersacher,
Die nur im Dunkeln tappend, atmen freier,
Sie sind, was Du geheißen — Schleiermacher."

Von der Gattin des Dichters Berthold Auerbach ging das Gerücht, sie habe beim häuslichen Erziehungswerkstern eine reichlich bewegliche Hand gezeigt, und deshalb hat man sie Hauerbach getauft; der Sohn, offenbar kein Adonis, wurde Schauerbach genannt, während die Tochter im Alter der Heiratsfähigkeit den Spitznamen Lauerbach erhielt. Auerbach setzte sich übrigens nach Kräften für Gottfried Keller ein, dem aber diese Protektion nicht zusagte. In seiner mürrischen Art wies er das einst zurück: „Schließlich bin ich nur noch Auerbachs Keller."

Der Philosoph und Kunsthistoriker Moriz Carrière konnte sich erst durchsetzen, als er die älteste Tochter des großen Chemikers Liebig geheiratet hatte. Es lag nahe, da das Witzwort zu prägen: „Im Anfange war Carrière mißliebig; dann aber heiratete er Miß Liebig, und nun machte Carrière Karriere." Ein sehr hübsches Witzwort ist von dem berühmten Komiker Friedrich Beckmann überliefert. Als er in einer Gesellschaft den Platz zwischen den beiden schönen Schauspielerinnen Auguste und Charlotte von Hagn erhielt, sagte er: „Zwischen A. Hagn und C. Hagn gibt es nur B. Hagn (Behagen)."

Weniger „behaglich" ist ein anderes Wortspiel aus der Theaterwelt. Während Friedrich Haase das Leipziger Stadttheater leitete, stand an der Spitze des Stadtregiments der Bürgermeister Koch. Oskar Blumenthal war damals ein scharfer Kritiker Haases und warf einmal die Frage auf: „Gehört es nicht zu den Pflichten eines Kochs, Haasen abziehen zu lassen?"

Natürlich lassen sich auch schon aus diesen Kriegstagen merkwürdige Wortspiele beibringen. Nur eins sei hier wiedergegeben: An der Spitze der Schweizer mobilisierten Armee steht der General Wille, dem als Generalstabschef Herr von Sprecher beigegeben ist. Eines Tages fand man in Bellinzona an der Wand eines Arrestlokals die folgende Inschrift:

Was Wille will und Sprecher spricht,
Dem füge Dich und murre nicht!

Vielleicht dürfen wir zu der trefflichen Arbeit von Ahrens einen Beitrag zusteuern, ein Erlebnis, das uns einst ein alter Pfarrer erzählte. Dieser hatte eine Prüfung in einer Landschule vorzunehmen, deren Lehrer Uebel hieß. In der Religionsstunde wurde zufällig die Siebente Bitte „Erlöse uns von dem Uebel" durchgenommen. Arglos fragte der Pfarrer einen derben Bauernjungen, was denn nun eigentlich das Uebel sei, worauf der Schüler nach einigem Zögern mit hochrotem Kopf, in sichtlicher Verlegenheit auf den Lehrer deutete: er hatte allen Ernstes geglaubt, daß dieser das Uebel sei, wovon im Vaterunser die Rede ist. C. St.

Denkspruch.

Was einmal durch ein Bedürfnis des Herzens hervorgerufen worden und zu dem sich alsdann die Phantasie gesellt hat, das wird man so leicht nicht wieder los. Mohr.

Die Welt des Irak.

Nirgends ist die Spur der Weltgeschichte so gewaltig und fesselnd ins Antlitz der Erde eingegraben wie in dem Teile Vorderasiens, der seit der arabischen Eroberung der Irak heißt, und es bleibt ein eigentümliches Spiel der Weltgeschichte, daß die Ueberlieferung in diesen ältesten Kriegsschauplatz der Welt, der in diesem Kriege wiederum eine wichtige Rolle zu spielen beginnt, das Paradies verlegte, die Stätte des ewigen Friedens. Der Name hat ursprünglich, und auch noch bei den großen arabischen Weltreisenden des 10. und 11. Jahrhunderts, die Landschaft östlich des Tigris bis zu den persischen Grenzbergen bezeichnet, wurde aber allmählich auf das ganze Zweistromland von Bagdad bis Kuweit am Persischen Golf übertragen und umfaßt so auch das merkwürdige Gebiet, das mit den Anfängen der Urgeschichte der Menschheit überlagert ist. Hier blühte das älteste Reich des Mondgottes von Ur in Chaldäa, aus dem nach der biblischen Tradition Abraham in das ferne Westland zog; hier gab Chammurabi von Babylon vor fast vier Jahrtausenden seine weltberühmten Gesetze, die, wie neueste Forschungen festgestellt haben, in wichtigen Grundsätzen des Privatrechtes in die hetitisch-babylonische (keilinschriftliche) und von da in die westeuropäische Gesetzgebung übergegangen sind. Hier ward das Pferd als „Esel des östlichen Berglandes" in die Kulturgeschichte der Völker eingeführt, hier überschritten die Perser erobernd den Euphrat und Tigris auf den Booten geflochtenen, außen mit Pech gedichteten runden Schaffelbooten, wie sie genau so Moltke und neuerdings Edward Sachau beschrieben haben. Eigentümlich genug mögen sich neben dieser vorsintflutlichen Irakflottille die eisengrauen englischen Flußkanonenboote ausnehmen, die jetzt so schwere Verluste erlitten haben. Eins von ihnen war ständig vor dem britischen Konsulat in Bagdad stationiert, zog sich aber nach dem weisen Falstaff-Wahlspruch der englischen Flotte, daß Vorsicht das bessere Teil der Tapferkeit ist, bei Ausbruch der Feindseligkeiten stromabwärts in den Schutz der Stationsschiffe von Koweit und der Bahrein-Inseln zurück. Es sind seit mehr als zwei Jahrtausenden die ersten Kriegsschiffe, die die schlammgrünen Fluten der Irakflüsse durchschneiden; damals unternahm Alexanders des Großen Admiral Nearch seine abenteuerliche Meerfahrt nach Indien vom Tigris aus — ein Wagnis, das weder die Römer in der trojanischen Eroberungsepoche